

**Trauerrede auf Friedrich Wilhelm von Sell
Berlin, St. Annen-Kirche am 31. Oktober 2014
Fritz Pleitgen**

Liebe Familie von Sell,
verehrte Trauergäste,

wenn ich an Friedrich-Wilhelm von Sell denke, dann wandern viele Bilder durch meinen Kopf. Vorweg: Einfach war er nicht. Gottlob! Das machte ihn als Persönlichkeit interessant und attraktiv.

Erstes Bild: der Chef!

Als Intendant war er eine souveräne Erscheinung; eloquent, willensstark, fürsorglich, aber auch empfindsam. Krach mit ihm zu bekommen, war kein Kunststück. Ich hatte das Privileg, ihn mit all diesen Eigenschaften zu erleben.

Zweites Bild: der Unkonventionelle

Wie habe ich ihn kennen gelernt? Auf dem Flughafen Köln. 1976. Überfallartig. Ich war Korrespondent in Moskau und soeben gelandet, als ein flotter Fünfziger über die Absperrung zwischen Abflug und Ankunft sprang und mit den Worten auf mich zukam: „Ich bin Ihr neuer Intendant. Wenn Sie Probleme haben, kommen Sie zu mir. Kann auch ohne Probleme sein!“ Friedrich-Wilhelm von Sell liebte die Überraschung, auch den Konventionsbruch, aber immer mit Stil.

Drittes Bild: der Kämpfer

Seine Amtszeit habe ich als lebhaft in Erinnerung. Die Aufsicht des WDR war damals rein politisch besetzt. Der Intendant hatte es im Verwaltungsrat mit der ersten Garde des Landes zu tun. Wenn es um die Frage ging, wer das Sagen hat, waren die Staatsvertreter keine Kinder von Traurigkeit. Aber Friedrich-Wilhelm von Sell hielt die Stellung; getreu der Devise der Hohenfriedberger „Ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehen“.

Viertes Bild: der Unnachgiebige

Da in jener Zeit die Mitarbeiterschaft des WDR nicht darauf aus war, sich den Ruf von Duckmäusern zu verschaffen, ging es auch intern im Sender unterhaltsam zu. Initiativen von oben wurden per se in Frage gestellt, was den Intendanten von Sell nicht davon abhielt, eben solche zu starten und auch durchzusetzen. So die Abschaffung von Parallelstrukturen oder – noch schwer wiegender – die Absetzung von Programmen, wie „Soll und Haben“ und „Radiothek“. Ein Riss zwischen Programm und Intendant drohte, aber es war seine Geradlinigkeit, die Friedrich-Wilhelm von Sell den Respekt und das Vertrauen der Mitarbeiterschaft bewahrte.

Fünftes Bild: der Freund

Dieser Tage stieß ich auf Fotos, die ich Friedrich-Wilhelm von Sell noch gerne gezeigt hätte. Aufnahmen von unserer gemeinsamen Reise durch die DDR! Es ging um das Schicksal seines Vaters. Die Gestapo hatte ihn als Mitverschwörer eingekerkert. Das half ihm nicht bei der sowjetischen Besatzungsmacht. Sie verschleppte ihn in ein Straflager, wo er bald den Tod fand. Wir suchten nun das Lager bei Fürstenwalde. Es existierte nicht mehr. Und Hinweise, wo die Gefangenen beigesetzt worden waren, fanden wir auch nicht. Das hat Friedrich-Wilhelm von Sell sehr bekümmert.

Wir fahren weiter. Auf dieser Reise lernte ich den privaten FrieWi, wie er von Freund und auch Feind genannt wurde, kennen. Einen Mann von tiefer Bildung, großer Herzlichkeit und einer starken Affinität zur Kultur, insbesondere zur bildenden Kunst! Einen solchen Menschen wünscht man sich als Freund.

Wir kurvten kreuz und quer durch die DDR. Im Spreewald suchten wir die Familie seines Kindermädchens auf. Die Begeisterung und Herzlichkeit auf beiden Seiten war bewegend. Wir fuhren nach Görlitz, Bautzen und Dresden, die Stasi immer auf den Fersen. Das Gefolge fanden wir standesgemäß. Schließlich seien wir nicht irgendwer. Es war eine Reise, die uns beiden viel bedeutete. Sie führte durch deutsche Gegenwart, deutsche Kultur und deutsche Geschichte.

Sechstes Bild: Timbuktu

FrieWi hat mich als Fahrer durch seinen britisch anmutenden Witz bestens in Form gehalten. Wenn es mal öde zu werden drohte, packte er einen Limerick aus. Am liebsten den, der auf Timbuktu endet. Auch wenn es sich in einer Kirche nicht schickt, einen frivolen Limerick vorzutragen, erst recht nicht bei einer Trauerfeier, darf ich Ihnen diese Verse nicht vorenthalten.

When Tim and I to Brisbane went
We met three ladies cheap to rent
They were three and we were two
So I booked one and Tim booked two.

Ich weiß, Limericks passen nicht so ganz zu St. Annen, aber ganz sicher zu FrieWi, den Unkonventionellen.

Siebttes Bild: der Rundfunkpolitiker

„Der Westdeutsche Rundfunk und der öffentliche-Rundfunk in Deutschland sind Friedrich-Wilhelm von Sell zu großem Dank verpflichtet“, heißt es in der Traueranzeige des WDR. Es klingt wie eine Floskel, aber es ist die reine Wahrheit. Friedrich Wilhelm von Sell war für unseren Sender und die ARD der richtige Mann in einer sehr bewegten Zeit.

Die hohe Wertschätzung, die ihm bis heute entgegen gebracht wird, zeigt sich in der Anwesenheit der WDR-Spitze mit Intendant Tom Buhrow sowie den Vorsitzenden von Rundfunk- und Verwaltungsrat, Ruth Hieronymi und Ludwig Jörder.

Was machte die Amtszeit von Friedrich-Wilhelm von Sell zu einer besonderen? Das lag vor allem an der Zeit. Deutschland und Europa waren noch tief geteilt. Krisen zwischen Ost und West beherrschten die Tagesordnung.

Im Innern wurde die Bundesrepublik durch den Kampf gegen die RAF aufgewühlt. Auch Friedrich-Wilhelm von Sell stand auf der Todesliste der Terroristen.

In Bund und Ländern rangen Linksliberale und Konservative Kopf an Kopf um die Macht im Staat. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wurde davon nicht ausgenommen. Jede Seite wollte soviel Einfluss wie möglich auf Programm und Personal nehmen. Doch davon ließ sich Friedrich Wilhelm von Sell nicht beirren. Für ihn war der öffentlich-rechtliche Rundfunk ein kostbares Gut, das es entschlossen zu nutzen und zu verteidigen galt als unverzichtbares Element einer vitalen, widerstandsfähigen Demokratie.

Achtes Bild: der Stratege

Unabhängigkeit – das war sein Leitmotiv. Dafür ging er auf die Barrikaden; so in vehementen Attacken, als der Norddeutsche Rundfunk zerschlagen werden sollte. Der Anschlag misslang. Zwei mächtige Ministerpräsidenten zogen den Kürzeren.

Um Unabhängigkeit ging es dem Intendanten von Sell auch, als er der Post den Gebühreneinzug abnahm. Der Wechsel auf ein eigenes Einzugsystem war hoch riskant. „Ich werde an der nächsten Laterne hängen, wenn es schief geht“, meinte er. Aber er zog die Sache durch, was ARD und ZDF bis heute Abermillionen eingespart hat. Die Post hatte sich ihren Service pro Zahler hoch entgelten lassen.

Als die ARD beim Filmeinkauf in die Abhängigkeit von Leo Kirch zu geraten drohte, machte sich Friedrich-Wilhelm von Sell mit ein paar Getreuen auf den Weg nach Los Angeles, wo er von MGM 1500 Filme einkaufte. Der Blätterwald rauschte. Ein Riesendeal, ebenso riskant wie umstritten, aber gelungen. Die ARD hat bis in die heutige Zeit davon gelebt.

Neuntes Bild: sein Vermächtnis

Was bleibt? Sehr viel! Der Westdeutsche Rundfunk steht auf festem Fundament. Friedrich Wilhelm von Sell hat den WDR als international agierendes Unternehmen geführt und gleichzeitig den Sender mit seinen Landesstudios fest in Nordrhein-Westfalen verankert.

Zehntes Bild: der Programm-Intendant

Große Werke fielen in seine Amtszeit, wie Fassbinders „Berlin – Alexanderplatz“ und – noch bedeutender – „Holocaust“. Zusammen mit Heinz Werner Hübner hatte er nach hartem Kampf in der ARD durchgesetzt, dass die amerikanische Serie „Holocaust“ in allen Dritten Programmen (bis auf Bayern) ausgestrahlt wurde.

Was Aufklärung angeht, war das der größte Programmerfolg in der Geschichte des deutschen Rundfunks überhaupt. Das vorher wenig schuldbewusste Denken unserer Bevölkerung über den grausamen Massenmord an den Juden änderte sich in Einsicht, Scham und Verantwortung für die Zukunft.

Der Nachruf

„Wir sind dankbar dafür, dass er am Ende seines Lebens einen leichten Weg hatte“, heißt es in der Traueranzeige der Familie. Die schlichten Worte erinnern an die Zeilen von Hans Sahl:

Ich gehe langsam aus der Zeit heraus
in eine Zukunft jenseits aller Sterne.
Und was ich war und bin und immer bleiben werde,
geht mit mir ohne Ungeduld und Eile,
als war ich nie gewesen oder kaum.

Wenn ich an Friedrich-Wilhelm von Sell denke, dann tauchen sie sofort auf, die unterschiedlichen anregenden Bilder, die die Rückschau zur Freude machen, inklusive Timbuktu. Wie viele andere werde ich mich weiter gerne an diesen Mann erinnern. Mit einem dankbaren Lächeln!